

DIE ERSCHLISSUNG DER DIABESTÄNDE AUS DEM „FÜHRER- AUFTRAG MONUMENTALMALEREI“ UND DEREN AUFBEWAH- RUNG NACH 1945

Richard Kaldenhoff

Die Erteilung des „Führerauftrags für Farbaufnahmen von Decken- und Wandmalereien in historischen Bauwerken Großdeutschlands“ wurde von Adolf Hitler im April des Jahres 1943 veranlasst. Ziel der Fotokampagne sollte die Dokumentation bedeutender Wand- und Deckenmalereien historischer Bauwerke innerhalb des deutschen Reiches zum Zwecke möglicher Rekonstruktionsmaßnahmen im Falle der durch Bombenangriffe verursachten Zerstörung sein. Eine Aufgabe, die bis in die letzten Tage des Krieges umgesetzt und auf Grund der wenigen Zeit sowie unter schwierigsten Umständen von mehreren Fotografinnen und Fotografen ausgeführt werden sollte. Die Auswahl der Objekte wurde von nach Gauern organisierten Denkmalämtern getroffen und auf Listen festgehalten, wobei neben der relativen Vollständigkeit und individuellen Bedeutung eines jeden Bauwerks insbesondere Augenmerk auf deren akute Gefährdung durch Bombenangriffe gerichtet wurde.¹ Auch die Auswahl der Fotografinnen und Fotografen fand über die jeweiligen Gau-Denkmalämter statt. Es handelte sich sowohl um prominente Persönlichkeiten, wie beispielsweise Carl Lamb oder Paul Wolff, als auch um Laien.² Trotz verschollener Listen bleibt festzuhalten, dass mehr als 50 Fotografinnen und Fotografen in die Fotokampagne involviert waren.³

¹ Vgl. Rolf Sachsse, *Die größte Bewährungsprobe für den Klein-farbfilm. Der Führerauftrag zur Dokumentation wertvoller Wand- und Deckenmalereien in historischen Bauwerken*, in: Dom. Tempel. Skulptur. Architektur- und Fotografiemalerei von Walter Hege (Kat. Ausst. Römisch-Germanisches Museum, Köln), hg. von Bodo von Dewitz, Köln 1993, 68-72, 68.

² Vgl. Rolf Sachsse, „Schutz am Phantom“ - Zur Photogeschichte des „Führerbefehls“ zur Dokumentation ortsfester Kunstwerke, in: Christian Fuhrmeister - Stephan Klingen - Iris Lauterbach - Ralf Peters (Hgg.),

Der vorliegende Essay soll sich jedoch nicht mit historischen Hintergründen, Entwicklungsschritten der Fotokampagne oder technischen Aspekten der Lichtbildfotografie befassen, vielmehr setzt er den Fokus auf die einzelnen Bestände und deren Verbleib nach 1945. Da die Überlieferungsgeschichte des Farbdiabestands aus dem „Führerauftrag“ sowie dessen Aufbewahrung in der Nachkriegszeit aufgrund spärlicher Quellen sowie verschollener Nachweise bis heute für die kunsthistorische Forschung eine große Herausforderung darstellt, unternimmt der vorliegende Aufsatz den Versuch, den aus der Kampagne 1943-1945 resultierenden Gesamtbestand, insbesondere die verschiedenen Konvolute aus denen sich dieser zusammensetzt, zu erfassen und dessen verschiedenen Aufbewahrungsorte seit 1943 bis in die jüngste Gegenwart zu rekonstruieren. Besonderes Augenmerk soll hierbei auf den bis heute im Kunsthistorischen Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn aufbewahrten Bestand gerichtet werden.

Adolf Hitler hatte im April 1943 den Auftrag erteilt, zunächst Farbbilder der Wandmalereien im Augsburger Rathaus (**Abb. 1**), in der Stiftsbibliothek von St. Florian bei Linz, Österreich, sowie in der Residenz München (**Abb. 2**) anfertigen zu lassen. Diese Fotografien wurden bereits Anfang Mai Hitler und Goebbels zur Begutachtung vorgelegt, was letztlich zur vollständigen Veröffentlichung des „Führerauftrags“ führte. Grund für den Auftrag war die Angst vor kriegsbedingter Zerstörung deutscher Kulturgüter.

„Führerauftrag Monumentalmalerei“. *Eine Fotokampagne 1943-1945*, Köln - Weimar - Wien 2006, 1-17, 4.

³ Vgl. Rolf Sachsse, *Documenting immobile art works by colour photography 1943-45* (AVICOM94, 4. Internationales Symposium unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl in Zusammenarbeit mit dem Haus der Geschichte der BRD Bonn; 20. bis 24. September 1994, Bonn; Sektion B: Fotokonservierung und -restaurierung), Bonn 1994, 1-8, 2.



Abb. 1: Augsburg, Rathaus, Goldener Saal, Wandfresko, Peter Candid: Zyklus, Aufnahme: Rolf-Werner Nehrdich 1943/1945



Abb. 2: München, Residenz, Festsaal, Innendekoration, Simon Zwitzel: Steinmetz, Aufnahme: Karl Henseler 1943/45

⁴ Für die umfangreiche Beschäftigung mit der Bergung von mobilen Kulturgütern im Nationalsozialismus s. beispielsweise Sabine Loitfellner - Pia Schönberger (Hgg.), *Bergung von Kulturgut im Nationalsozialismus. Mythen - Hintergründe - Auswirkungen* (Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung, 6), Wien - Köln - Weimar 2016.

⁵ Vgl. Sachsse 1994 (Anm. 3), 2.

⁶ Vgl. ebenda.

Dies zeigte sich bereits in der Unterbringung wichtiger Museumsbestände an sicheren Orten, wie beispielsweise Salzminen.⁴ Da jedoch die Wand- und Deckenmalerei sakraler sowie profaner historischer Bauwerke keinesfalls mobil waren, konnten solche Malereien nicht einfach an anderen Orten „untergebracht“ werden. So schien die sinnvollste Lösung für die „Erhaltung“ dieser Kulturgüter die fotografische Dokumentation zu sein. Die Farbfotografien sollten nach kriegsbedingter Zerstörung der Gebäude den Restaurator*innen ermöglichen, die Wand- und Deckenmalereien zu rekonstruieren, weshalb der „Führerauftrag“ strenge Richtlinien und Anweisungen an Fotograf*innen beinhaltete. Es sollten nicht nur Überblicksbilder angefertigt, sondern jedes Farbdetail, jede Figur sowie jeder einzelne Kopffestgehalten werden.⁵ Kunsthistoriker und Jurist Prof. Dr. Rolf Hetsch, der ab 1940 als Referent der Abteilung Bildende Kunst im Reichspropagandaministerium tätig war, verfasste im Dezember 1943 ein Richtlinienpapier, in dem diese Regelungen festgehalten wurden. Die Fotografien sollten jeweils auf 35 mm Farbdia-Material angefertigt werden.⁶ Ferner wurde das zu verwendende Filmmaterial sowie das Fabrikat der Diarahmen aus Pappe oder Aluminium festgelegt (Abb. 3).⁷ Die abzulichtenden Baudenkmäler wurden offiziell von den Denkmalschutzämtern der jeweiligen Länder ausgewählt.⁸

⁷ Vgl. Stephan Klingen, *Die Überlieferungsgeschichte des Farbdiabestandes aus dem „Führerauftrag“ von 1943 bis zur Digitalisierung*, in: Christian Fuhrmeister - Stephan Klingen - Iris Lauterbach - Ralf Peters (Hgg.), *„Führerauftrag Monumentalmalerei“. Eine Fotokampagne 1943-1945*, Köln - Weimar - Wien 2006, 63-81, 65.

⁸ Vgl. Sachsse 1994 (Anm. 3), 2.



Abb. 3: Farbdiaspositive aus dem Bestand im Kunsthistorischen Institut der Universität Bonn. Unterschiedliche Rahmungen

Aus Briefwechseln zwischen administrativen Akteuren wissen wir, dass zu Beginn der Kampagne die Wand- und Deckenmalereien von mehr als 2.000 Bauwerken fotografiert werden sollten, wobei jedes Detail aus mindestens 50 verschiedenen Perspektiven abgelichtet wurde.⁹ Dies konnte je nach Prominenz der Wand- oder Deckengemälde stark variieren und führte in einzelnen Fällen auch dazu, dass es zu einem Bauwerk nicht nur 50, sondern 800 verschiedene Fotografien geben konnte.¹⁰ Die Fotograf*innen mussten schlussendlich von jeder Fotografie fünf Dias anfertigen,

⁹ Bis Herbst 1943 umfasste eine aufgestellte Auswahl zunächst 1.000 Kirchen, Schlösser, Burgen oder weitere Profanbauten. Weitere 1.000 Objekte kamen bis Sommer 1944 hinzu. Vgl. Sachsse 1993 (Anm. 1), 69.

¹⁰ Vgl. Sachsse 1994 (Anm. 3), 2.

¹¹ Vgl. Klingen 2006 (Anm. 7), 65.

¹² Vgl. Sachsse 1994 (Anm. 3), 2.

¹³ Vgl. Klingen 2006 (Anm. 7), 65.

welche zu Beginn der Kampagne dem Reichspropagandaministerium in Berlin zur von Rolf Hetsch durchgeführten Begutachtung vorgelegt wurden.¹¹ Dies änderte sich jedoch im Verlauf der Kampagne. Später gelangten nur noch zwei der Dubletten ins Ministerium, wobei eine im hauseigenen Archiv untergebracht wurde und die andere einer Publikation, herausgegeben von Rolf Hetsch, dienen sollte.¹² Ab 1944 wurden diese beiden Bestände zum einen in den Kellern des Propagandaministeriums zum anderen im sogenannten Kinderbunker der Neuen Reichskanzlei untergebracht.¹³ Der dritte Dublettensatz sollte an die jeweiligen Besitzer des Baudenkmals oder an die jeweilige Gebäudeadministration gehen und zwei Sätze wurden an die für die Objekte zuständigen Denkmalämter übermittelt.¹⁴ Neben den fünf Diasätzen sollten die Fotograf*innen außerdem duxochrome Papierbilder für Hitlers private Bildkollektion herstellen. Diese sind jedoch zum größten Teil verschollen, wenige haben wohl in persönlichen Beständen oder Laboren überlebt.¹⁵

Insgesamt bleibt jedoch zur Unterbringung der fünf Dublettensätze festzuhalten, dass diese sehr unübersichtlich vonstattenging und die Bestände neben dem Reichspropagandaministerium, der Neuen Reichskanzlei und den jeweiligen Denkmalämtern auch noch an anderen Orten untergebracht wurden, was die Situation sowie eine genaue Erfassung des Gesamtbestandes seit 1945 bis in heutige Zeit enorm erschwert.¹⁶ Weitere Diaspositive wurden in der Zeit zwischen 1943 bis 1945 nach Güstrow transportiert und bei dem Kunsthändler Bernhard A. Böhmer im ehemaligen Atelier des 1938 verstorbenen Bildhauers Ernst Barlach untergebracht. Diese quasi „private“ Unterbringung lässt sich durch die

¹⁴ Die beiden Dublettensätze, welche an die Denkmalämter gingen, wurden vorher ebenfalls von Prof. Hetsch gesichtet und begutachtet. Vgl. ebenda.

¹⁵ Vgl. Sachsse 1993 (Anm. 1), 68.

¹⁶ Vgl. Klingen 2006 (Anm. 7), 73.

enge Verbindung zwischen Böhmer und Hetsch erklären.¹⁷ Im April 1945 wurde das im Keller der Reichskanzlei deponierte Diamaterial bis auf Reste nach Süddeutschland (St. Blasien) verbracht und dort in einem alten Schloss in der Nähe des Bodensees, im späteren französischen Gebiet, untergebracht.¹⁸ Doch was geschah mit den Diapositiven nach 1945 und wie groß war der Gesamtbestand wirklich? Am 17. Januar 1956 wurde im Bonner Bundesministerium des Innern eine Sitzung über die weitere Verwendung und Aufbewahrung der Lichtbilder aus dem „Führerauftrag“ abgehalten. Das Protokoll der Sitzung ist im Archiv des Zentralinstituts München einsehbar und listet erstmalig eine Zahl von 26-29.000 im Rahmen des „Führerauftrags“ entstandenen Lichtbildern auf (Abb. 4).¹⁹ Das Schriftstück verzeichnet weiter folgende Orte, an denen Bestände von Farbdias aus dem „Führerauftrag“ in der Zeit von 1943 bis 1956 verwahrt wurden (Abb. 5-6). Zahlreiche Dias wurden, wie bereits erwähnt, in das Atelier Barlach nach Güstrow verbracht. Allerdings sollen diese nach dem Einmarsch der Russen zum größten Teil vernichtet worden sein. Reste seien anschließend von Friedrich Schult, dem Barlach-Nachlassempfänger, der Universität Greifswald übergeben worden sein.²⁰ Die in St. Blasien gelagerten etwa 15.000 Dias wurden 1947 von der französischen Verwaltung an das Kunsthistorische Institut der Universität Mainz übermittelt.²¹

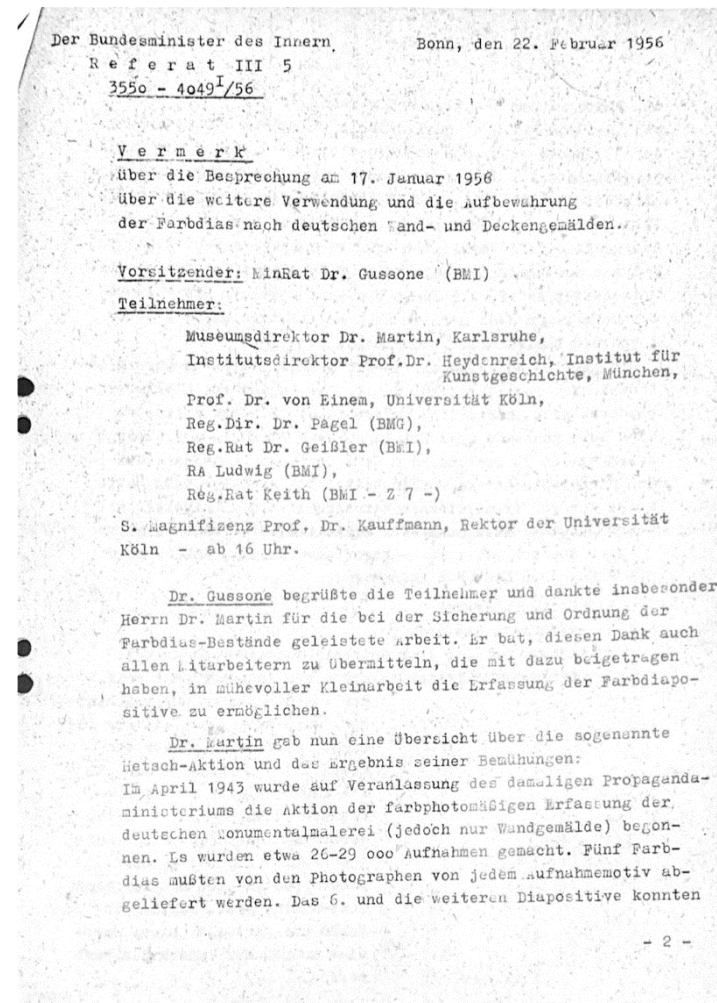


Abb. 4: Protokoll der Sitzung im Bundesministerium des Innern, 17. Januar 1956 (ZI, München)

¹⁷ Vgl. Klingen 2006 (Anm. 7), 65-66.

¹⁸ Vgl. Klingen 2006 (Anm. 7), 67.

¹⁹ An der Besprechung am 17.01.1956 „über die weitere Verwendung und die Aufbewahrung der Farbdias nach deutschen Wand- und Deckenmalereien“ haben, neben dem zuständigen Ministerialrat der Kulturabteilung, Carl Gussone, noch drei weitere Beamte des Innenministeriums sowie Regierungsrat Karl Pagel, der das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen vertrat,

teilgenommen. Kurt Martin (Direktor der Staatlichen Kunsthalle in Karlsruhe), Herbert von Einem und Hans Kauffmann (Kunsthistorisches Institut der Universität zu Köln) sowie Ludwig Heinrich Heydenreich, der Direktor des 1946 gegründeten Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, waren als Fachwissenschaftler anwesend. Vgl. Klingen 2006 (Anm. 7), 257.

²⁰ Vgl. ebenda.

²¹ Vgl. Klingen 2006 (Anm. 7), 70.

die Photographen behalten und verwenden.

Nach der von Dr. Hans Cürlis/Berlin, gegebenen Darstellung, dem die photographische und künstlerische Leitung vom Propagandaministerium übertragen worden war, ist damals nach Möglichkeit je 1 Stück in das Atelier Barlach in Güstrow ausgelagert worden. (Diese sind beim Einmarsch der Russen jedoch zum größten Teil vernichtet bzw. verdorben worden. Reste sollen von dem Barlach-Nachlaßpfleger F. Schult in Güstrow der Universität Greifswald übergeben worden sein). Die weiteren 4 Stücke kamen nach Berlin; nach Möglichkeit wurde 1 Stück davon den Denkmalämtern ausgehändigt.

Im April 1945 wurde das in der Reichskanzlei in Berlin befindliche Material bis auf Reste, die an anderer Stelle verblieben, nach Süddeutschland verbracht. 2 Beständegruppen sind über Konstanz bzw. Hechingen nach Freiburg und Tübingen gelangt. Ein 3. Bestand, den Herr Gotthold Schneider (der den "Kunst-Dienst" in Berlin hatte) bei sich geborgen hatte, wurde von der französischen Verwaltung an die Universität Mainz gegeben; Herr Schneider erhielt hierfür eine Vergütung.

Nach den von Dr. Martin getroffenen Feststellungen sind jetzt folgende Bestände vorhanden.

- 1) Tübinger Bestand,
- 2) Freiburger Bestand,
- 3) Mainzer Bestand (von Gotthold Schneider stammend),
- 4) Washingtoner Bestand - durch den Verleger Kurt Wolf, der von der Aktion unterrichtet war, dorthin gegeben mit der Absicht, verlorene Objekte aus Deutschland zu publizieren. Er hat diese Objekte von ihm bekannten Photographen aus deren Verfügungskontingent aufgekauft und nach Washington gegeben. Dieser Bestand ist katalogisiert. Listen sind Prof. Martin zur Verfügung gestellt. Diese Farbdias können auf Wunsch dubliert werden.

Abb. 5: Protokoll der Sitzung im Bundesministerium des Innern, 17. Januar 1956 (ZI, München)

- 5) Cürlis-Bestand - setzt sich zusammen
 - a) aus dem antlischen Bestand, den ORR Dr. Hetsch bei sich hatte und der von Dr. Cürlis sichergestellt worden ist,
 - b) aus den verfügbaren Beständen des Sohn Cürlis (der als Photograph an der Aktion beteiligt war). Dies bedarf noch der Klärung.
- 6) bei einzelnen Denkmalämtern - die den jeweiligen Denkmalämtern übergebenen Diapositive sind, soweit möglich, erfaßt.

Insgesamt sind etwa 22 000 Dias erfaßt.

Dr. Pagel teilte mit, daß er bereits seit einiger Zeit Verbindung mit Dr. Cürlis habe. Dieser habe ihn von dem Hetsch-Bestand unterrichtet.

Dr. Martin stellte fest, daß Dr. Cürlis seiner Mitarbeiterin Fräulein Dr. Heye gegenüber, die 1953 wegen der Unterlagen bei Dr. Cürlis war, hiervon nichts erwähnt habe. Er erfahre hiervon zum ersten mal.

Dr. Pagel teilte ferner mit, daß er bereits vor einiger Zeit von einem Photographen in Dresden ca. 50 Dias von Dresden aufgekauft habe und dem BMG eine Liste der Aufnahmen von Objekten aus der Zone und dem Oder-Neiße-Gebiet mit ca. 1500-1700 Aufnahmen übergeben habe. Diese Liste ist auch zu den Unterlagen von Herrn Dr. Martin gegeben. Dr. Pagel glaubt, daß Dr. Cürlis noch einige tausend Aufnahmen hat. Es handelt sich vermutlich um den Hetsch-Bestand.

Dr. Gussone ist der Ansicht, daß Dr. Cürlis aufgefordert werden soll, den Hetsch-Bestand, der zum Bundesvermögen gehört, herauszugeben. Dr. Martin ist bereit, über das BMG/Berlin mit Dr. Cürlis Verbindung aufzunehmen zwecks gütlicher Regelung.

Dr. Martin wies darauf hin, das in Österreich noch Be-

Abb. 6: Protokoll der Sitzung im Bundesministerium des Innern, 17. Januar 1956 (ZI, München)

Zwei Bestände seien 1948 nach Tübingen (ca. 12.000 Dias in das Landesamt für Denkmalpflege) und Freiburg (ca. 30.000 Dias in das Augustinermuseum) gelangt.²² Der sogenannte „Washingtoner Bestand“ umfasste etwa 3.377 Lichtbilder, die zunächst vom Verleger Kurt Wolff aus dem Verfügungskontingent der ihm bekannten an der Kampagne beteiligten Fotograf*innen aufgekauft und nach Washington D. C. (Library of Congress) verbracht wurden. Diese Ankäufe, die Wolff vermutlich zwischen 1948 und 1950 veranlasste, hatten eine Publikation der zerstörten Baudenkmäler aus Deutschland zum Ziel.²³ Es handelte sich mutmaßlich einerseits um Exemplare der bei den Fotograf*innen verbliebenen Belegsätze, andererseits wohl auch um Serien von Aufnahmen, die aus verschiedenen Gründen nie nach Berlin in das Propagandaministerium oder in die Denkmalämter geliefert worden waren.²⁴ Des Weiteren wird der „Cürlis-Bestand“ (etwa 6.000 Lichtbilder) aufgelistet. Dieser setzte sich zusammen aus dem amtlichen Bestand, den Rolf Hetsch privat verwahrte, der später jedoch von Hans Cürlis sichergestellt und in Berlin verwahrt wurde, sowie aus Belegaufnahmen aus dem Besitz dessen Bruders Otto Cürlis bzw. dessen Sohns Peter Cürlis. Beide waren an der Kampagne als Fotografen beteiligt.²⁵ Nicht unerwähnt bleiben ferner solche Teilbestände, die im Laufe der Aktion in den Besitz einzelner Denkmalämter gelangt waren (Abb. 6).²⁶ Man sah also 1956 einer komplexen Ausgangslage ins Auge.

²² Etwa ein Drittel des Freiburger Bestands stimmte mit dem in Tübingen überein, jedoch waren die Dias in unterschiedlicher Reihenfolge geordnet, zum Teil unbeschriftet. Vgl. Tessa F. Rosebrock, Kurt Martin und „50.000 Dias“. Die Inventarisierung der Farbdias des „Führerauftrags“ beim Landesamt für Museen, Sammlungen und Ausstellungen in Freiburg/Breisgau. 1952-55, in: Christian Fuhrmeister - Stephan Klingen - Iris Lauterbach - Ralf Peters (Hgg.), „Führerauftrag Monumentalmalerei“. Eine Fotokampagne 1943-1945, Köln - Weimar - Wien 2006, 141-151, 141.

²³ Vgl. ebenda.

²⁴ Vgl. Klingen 2006 (Anm. 7), 70-71.

²⁵ Vgl. ebenda, 71-72.

Man einigte sich im Januar 1956 in der Sitzung im Bonner Bundesministerium des Innern darauf, die genannten Bestände „[...] an einer Stelle zu konzentrieren und für Forschungszwecke und Denkmalpflege nutzbar zu machen“²⁷ (Abb. 7).

Die Bestände sollten in die Treuhänderschaft des damals von Bund und Ländern finanzierten Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München gegeben werden. Künftig sollte also ein Hauptbestand in München konzentriert werden. Außerdem sollten für die Lichtbilder aller kriegszerstörten Baudenkmäler Duplikate angefertigt werden, die ebenfalls in München aufbewahrt werden sollten. Ein Satz von Duplikaten der Dias von Baudenkmälern aus der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und den Oder-Neiße-Gebieten sollte ferner treuhänderisch an das Landesdenkmalamt Berlin übertragen werden.²⁸ Im Protokoll veranschlagte man letztlich ein Gesamtvolumen von 29.000 Bildmotiven. Wie sich später jedoch herausstellen sollte, verschätzte man sich. Die in München aufbewahrten Farbdias sollten nicht ausgeliehen werden, jedoch einigte man sich auf die Lösung, Kopien für wissenschaftliche Einrichtungen zuzulassen.²⁹ Bereits im Februar 1956 wurden die Bestände aus Freiburg (ca. 30.000 Dias) und Tübingen (ca. 12.000 Dias), einschließlich dazugehöriger Akten über die an den beiden Standorten geleisteten Erwerbs- und Inventarisierungsarbeiten, nach München in das Zentralinstitut für Kunstgeschichte verbracht.³⁰

²⁶ Vgl. ebenda, 63-64, 73.

²⁷ Carl Gussone, Vermerk über die Besprechung am 17. Januar 1956 über die weitere Verwendung und die Aufbewahrung der Farbdias nach deutschen Wand- und Deckengemälden (Protokoll der Sitzung im Bundesministerium des Innern, Bonn, 17. Januar 1956, ZI/AR, Ordner „Farb-Dias-Sammlung A-J“, Index „BDI Bonn“), Bonn 1956, 1-6, 4.

²⁸ Vgl. Klingen 2006 (Anm. 7), 73.

²⁹ Vgl. ebenda, 63.

³⁰ Vgl. ebenda, 73.

stände vorhanden sind.

Prof. Dr. Einem hält es für zweckmäßig, auch diese Dias zu erfassen.

Dr. Martin will gelegentlich mit Dr. Demus/Wien die Angelegenheit besprechen. Soweit er unterrichtet ist, befinden sich dort etwa 300-400 Dias.

Dr. Guesone warf nun die Frage auf, was mit den verfügbaren Beständen, diesem bedeutenden "Schatz" geschehen solle. Es komme darauf an, ihn mindestens in 1 Serie an einer Stelle zu konzentrieren und für Forschungszwecke und Denkmalpflege nutzbar zu machen. Er schlägt deshalb vor, das Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München, das für diese zentralen Aufgaben am besten geeignet sein dürfte, um Übernahme und Verwaltung dieser von Dr. Martin erfaßten Bestände in Freiburg und Tübingen und um Fortführung der Aktion zu bitten.

Prof. Heydenreich erklärt sich bereit, die Bestände in sein Institut zu übernehmen. Das Zentralinstitut sei zwar ein bayerisches Institut, über es verwalte schon einige "Bundesleihgaben", die mit Bundesmitteln erworben worden sind. Er weist jedoch darauf hin, daß die in nächster Zeit noch anfallenden Arbeiten (Durcharbeitung des Hetch-Bestandes und der evtl. hinzukommenden Objekte) nicht von Angehörigen seines Instituts erledigt werden können und bittet deshalb, hierfür eine Kraft vorübergehend einzustellen.

Dr. Guesone erklärt sich hiermit einverstanden um die bisherige Aktion sinnvoll zu Ende zu führen, und bittet Prof. Heydenreich dem BmI zu gegebener Zeit Näheres über die Höhe der bereitzustellenden Mittel mitzuteilen. Gedacht ist an die Einstellung eines jungen Kunsthistorikers für etwa 1/2 - 1 Jahr mit einer monatlichen Entschädigung von etwa 300-400 DM. Ferner werden vom BmI die Unkosten für Regale in Höhe von etwa 1 200 DM übernommen.

Dr. Martin wird die Übergabe unmittelbar mit Prof. Heydenreich regeln. Er hält noch 2 Ankäufe für erforderlich:

Abb. 7: Protokoll der Sitzung im Bundesministerium des Innern, 17. Januar 1956 (ZI, München)

Hinzu kamen Ende April 1956 die Diapositive aus dem Berliner „Cürlis-Bestand“ (ca. 6.000 Dias) sowie einige Ankäufe des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen (ca. 500 Dias).³¹ Ferner konnten im August 1956 3.273 Farbdias von dem Fotografen Julius Halewicz erworben werden. Im Zentralinstitut für Kunstgeschichte München wurde ab Oktober 1956 Margarete Braun-Ronsdorf mit der allgemeinen Aufgabe betraut, die Aufnahmen des „Führerauftrags“ zu bearbeiten und Archivsätze zu erstellen. Hierzu sollte die Kunsthistorikerin vorerst eine Sichtung sowie die konservatorische Sicherung durchführen. Zu Beginn des Jahres 1957 verdankte der im ZI bereits zusammengetragene Bestand weiteren Zugewinn dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Es handelte sich um 2.930 Dubletten von Farbdiaositiven.³² Der Bestand, der sich zu diesem Zeitpunkt noch im Kunsthistorischen Institut der Universität Mainz befunden hatte, konnte nicht hinzugenommen werden, da die Universität Mainz auf ihrem Eigentumsanspruch beharrte.³³ Auch der „Washingtoner Bestand“ konnte nicht integriert werden. Aus diesem Grund handelte das Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München den Kompromiss mit Mainz und Washington aus, deren Bestände zu duplizieren und wenigstens die Kopien nach München verbringen zu lassen. 1959 gerieten so ca. 3.500 Kopien nach München.³⁴ Diese Lösung war zwar vorteilhaft für die Vollständigkeit des Bestands, jedoch problembehaftet, da die originalen Diapositive mit Kopien vermischt wurden. Ferner weisen die Reproduktionen bis heute teilweise schlechte Farbkorrekturen auf. Viele von den Kopien sind flach in ihrer Abstufung und haben heftige Rot- oder Orangestiche.³⁵

Der 1960/1961 formulierte Jahresbericht des Zentralinstituts weist für den Archivsatz einen Bestand von 36.850

³¹ Vgl. ebenda.

³² Vgl. ebenda.

³³ Vgl. Rosebrock 2006 (Anm. 22), 146.

³⁴ Vgl. Klingens 2006 (Anm. 7), 74-75.

³⁵ Vgl. Sachsse 1994 (Anm. 3), 8.

Aufnahmen auf.³⁶ Folglich stellt sich also die Frage, wie und insbesondere unter welchen Bedingungen die Dias in das Kunsthistorische Institut der Universität Bonn geraten sind.

Bei dem Bestand, der bis heute im Bonner Kunsthistorischen Institut verwahrt wird, handelt es sich um einen identischen Zweitsatz der 36.850 in München verwahrten Diapositive, jedoch unter Ausschluss der Kopien aus Mainz. Dieser Zweitsatz wurde in zwei Sendungen, am 23. Juli 1960 und am 5. Dezember 1960, an das Kunsthistorische Institut in Bonn gegeben. Im Archiv des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München soll zum einen eine Notiz über die Abgabe von 25.498 Dias nach Bonn einsehbar sein, zum anderen Quittungen über Ergänzungslieferungen in den Jahren 1961–1965.³⁷ Der Bestand des Bonner Instituts wurde 1993 von Rolf Sachsse unter Mithilfe von Gisela Mühlens-Matthes in Listen erfasst und auf Vollständigkeit und Erhaltungszustand geprüft. In einem Vortrag, den Rolf Sachsse 1994 im Rahmen der „AVICOM94“ gehalten hat, behandelte er den historischen und technischen Hintergrund der „Führerauftrag“-Kampagne sowie den damaligen Aufarbeitungs- und Forschungsstand der Dias im Bonner Institut.³⁸ Dokumente aus dem Archiv des Bonner Kunsthistorischen Instituts geben – wenn auch nur im reduzierten Maße – weiteren Aufschluss über den Diabestand, der 1960 aus München nach Bonn verbracht wurde.³⁹ Darunter finden sich Verzeichnisse, die größtenteils um 1960 zusammengestellt wurden,⁴⁰ Korrespondenzen aus den Jahren 1972–2002, eine Verschriftlichung des „Führerauftrags“ sowie eine durch Rolf Sachsse und Gisela Mühlens-Matthes angefertigte Liste, die nach Objekten sortiert ist. Für

³⁶ Vgl. Klingen 2006 (Anm. 7), 75.

³⁷ Vgl. Klingen 2006 (Anm. 7), 75.

³⁸ Vgl. Sachsse 1994 (Anm. 3).

³⁹ Vgl. Bonn, Archiv des Kunsthistorischen Instituts der Universität Bonn, Karton 7, Mappen 1–4.

jedes Bauwerk ist sowohl die im Institut vorhandene Anzahl von Diapositiven als auch die der verschollenen Lichtbilder vermerkt. Ferner, soweit bekannt, die zuständigen Fotograf*innen sowie unterschiedliche Farbdiskrepanzen (Kontrastminderungen, Cyan- oder Braunstiche). Der Bestand des Bonner Instituts umfasst 293 abgelichtete Objekte mit einem Sollbestand von 26.951 Diapositiven. Laut Sachsse fehlen davon jedoch 4.807 Lichtbilder.⁴¹ Seit 1965 wird das im Zentralinstitut für Kunstgeschichte (ZI) in München vorhandene Farbdia-Archiv von der hauseigenen Photothek betraut, wobei ein gravierendes Problem jedoch weiterhin der Farbverfall der Diapositive ist (Abb. 8).



Abb. 8: München, Antiquarium, Gewölbefresko, Peter Candid: Allegorie der „Fortitudo“, Aufnahme Karl Henseler 1943/44. Beschädigte Aufnahme mit blauen Verfärbungen durch Ausbleichung des Filmmaterials

„Der spektakuläre Schatz anschaulicher Bild-Informationen über verlorene und veränderte Kunstdenkmäler schien nun durch den dramatischen Farbverlust endgültig gefährdet“⁴², so Stephan Klingen. Um diesem Prozess langfristig und

⁴⁰ Vgl. Bonn, Archiv des KHI, Karton 7, Mappe 1–3.

⁴¹ Vgl. Bonn, Archiv des KHI, Karton 7, Mappe 4.

⁴² Klingen 2006 (Anm. 7), 76.

nachhaltig zu begegnen, etablierten das ZI in München und das Bildarchiv Foto Marburg – Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte im Jahr 2000 ein Projekt zur Digitalisierung und wissenschaftlichen Erschließung der Lichtbilder aus dem „Führerauftrag“. Anlass für das Projekt war die 1996 erfolgte Übergabe des in Mainz aufbewahrten Diabestands als Dauerleihgabe an das Bildarchiv Foto Marburg. Die bisher getrennten Konvolute konnten, zumindest virtuell, zu einem einheitlichen digitalen Mastersatz zusammengeführt werden, was jedoch voraussetzte, dass die beiden in München und Marburg aufbewahrten Bestandsgruppen im Hinblick auf Vollständigkeit und Erhaltungszustand des Materials miteinander abgeglichen werden mussten. Aufgrund der räumlichen Ausstattung konnte dies nur in Marburg durchgeführt werden, weshalb der komplette Münchener Bestand nach Marburg gesandt wurde.⁴³ Parallel zu der Arbeit in Marburg begann man in München mit dem Aufbau der Datenbanken. Seit 2006 sind die digitalisierten Farbdias in mehreren Datenbanken im Internet recherchierbar. So lassen sich die digitalisierten Diapositive, zusammen mit den jeweiligen Erschließungsdaten, zum einen im „Bildarchiv Foto Marburg: Bildindex der Kunst und Architektur“⁴⁴, zum anderen seit 2005 in der Datenbank des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München⁴⁵ aufrufen. Während letztere nur die Digitalisate der Diapositive des „Führerauftrags“ enthält, lassen sich im Bildarchiv Foto Marburg zusätzlich historische Fotografien des jeweiligen architektonischen Kontexts recherchieren. Seit Ende 2005 sind die Digitalisate mit einem reduzierten Metadatensatz auch in der Bilddatenbank Prometheus abrufbar.⁴⁶

⁴³ Vgl. Klinge 2006 (Anm. 7), 77.

⁴⁴ „Bildarchiv Foto Marburg: Bildindex der Kunst und Architektur“. Vgl. www.bildindex.de (zuletzt aufgerufen: 9. August 2023).

Abbildungsnachweis:

Abb. 1, 2: © Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München.

Abb. 3: © Richard Kaldenhoff.

Abb. 4-7: Bildzitat aus: Fuhrmeister et al. 2006 (Anm.2), 257-260.

Abb. 8: Bildzitat aus: Fuhrmeister et al. 2006 (Anm.2), 76.

⁴⁵ Datenbank des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München. Vgl. www.zi.fotothek.org (zuletzt aufgerufen: 9. August 2023).

⁴⁶ Vgl. Klinge 2006 (Anm. 7), 77-78.